

## **Würdigung dreier Persönlichkeiten aus dem Aaretal und ihre Bedeutung für die heutige Schweiz**

**Magdalena Nägeli (1550-1628)**

**Christoph von Graffenried (1661-1743)**

**Friedrich Glauser (1896-1938)**

Vortrag, gehalten anlässlich der Herbstveranstaltung  
am 19. Oktober 2014 in Münsingen

von Christoph Blocher, a. Nationalrat und a. Bundesrat

<p>Es gilt das schriftliche und das mündliche Wort. Der Redner behält sich vor, auch stark vom Manuskript abzuweichen.</p>
--

[www.blocher.ch](http://www.blocher.ch) - [www.svp.ch](http://www.svp.ch) - [www.svp-muensingen.ch](http://www.svp-muensingen.ch)

## **INHALTSVERZEICHNIS**

<b>1. Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>2. Das Aaretal</b>	<b>4</b>
<b>3. Magdalena Nägeli, Gattin dreier Schultheissen</b>	<b>6</b>
3.1. 97 Kinder, Enkel und Urenkel	6
3.2. Tochter des Eroberers der Waadt	7
3.3. Erste Ehe mit Johannes Steiger	10
3.4. Zweite Ehe mit Johann von Wattenwyl	12
3.5. Dritte Ehe mit Albrecht Manuel	13
<b>4. Christoph von Graffenried, Gründer von „New Bern“</b>	<b>15</b>
4.1. Ein tragischer Held	15
4.2. Gründung von New Bern	17
4.3. Die „gewüsse Freyheit“	19
4.4. Indianerkrieg	20
4.5. Rückkehr und Enttäuschung	21
<b>5. Friedrich Glauser, Erfinder des Schweizer Krimis</b>	<b>24</b>
5.1. Rebell und Aussenseiter	25
5.2. Der Kriminalautor	27
5.3. Wachtmeister Studer	28
5.4. Versagen der Väter	29
5.5. Randlingen statt Münsingen	30
<b>6. Schlusswort</b>	<b>33</b>

Liebe Münsingerinnen und Münsinger,  
Liebe Aaretalerinnen und Aaretaler,  
Liebe Bernerinnen und Berner,  
Getreue, liebe Mitlandleute aus der übrigen Schweiz,  
Liebe Frauen und Männer!

## 1. Einleitung



Bild 1: Luftbild des heutigen Münsingen

Oft werde ich gefragt: "Wieso würdigen Sie eigentlich stets Personen, die längst verstorben sind?" Ein Lebenswerk – so meine ich – lässt sich erst aus einiger Distanz wirklich würdigen.

Dabei geht es gerade nicht um eine Würdigung, wie sie bei lebenden Persönlichkeiten üblich ist, und erst recht nicht, wie sie an Abdankungsfeiern erfolgen.

(Was von solchen Würdigungen zu halten ist, lehrte mich einst ein alter Toggenburger Bauer. Er schimpfte bei mir über einen Politiker und wollte mir sagen, dass dieser stets lüge. Das tönte bei ihm so: "Er lügt wie en Abdankig.")

Nein, ich möchte Ihnen drei bedeutende Persönlichkeiten mit drei verschiedenen Grundhaltungen vorstellen, die sich der Schnelllebigkeit entziehen und bis heute Gültigkeit für unser Land haben.

## 2. Das Aaretal



Bild 2: Landwirtschaft in Münsingen

Warum ausgerechnet drei Aaretaler, wurde ich gefragt? Haben Sie so besonders grosse Sympathien zu den Bernerinnen und Bernern?

Natürlich. Ich bin ja mit meinem ursprünglichen Bürgerort Schattenhalb selber ein Berner.

Und das Gebiet des Aare - und Gürbetals habe ich aus meinen Landdienstjahren in bester Erinnerung.

Was ich damals unter den Bauern auf dem Längenberg über dieses Gebiet – und vorallem über Münsingen – gehört habe, flösst Respekt ein. Zum Beispiel sprach man dort von diesem oder jenem tüchtigen Landwirt mit Bewunderung: „Är isch ebe uf dr' Schwand gsi!" oder "Dä isch denn öppis worde – er isch halt auf der Schwand gsi."

Es hätte nicht ehfrüchtiger tönen können. Etwa so, wie wenn man von einem Nobelpreisträger bemerkt, er habe halt in Oxford oder in Cambridge studiert...

Schade, dass der stolze Kanton Bern die weitbekannte landwirtschaftliche Ausbildungsstätte "Schwand" nicht hat halten können. Aber warum denn eine Würdigung von Menschen aus einer begrenzten Region?

Sehen Sie, Menschen kommen aus einer Umgebung.

Die Umgebung prägt den Menschen: Gerade in einer Zeit der sogenannten Globalisierung, die auch eine Entwurzelung mit sich bringt, gerade in einer Zeit der geistigen Leere möchte ich aufzeigen, wie wichtig die Verwurzelung im Kleinen, im Lokalen ist.

Es ist etwas ganz Eigenes um diese Talbildung durch den Fluss Aare zwischen Bern und Thun. Bedächtig, ruhig und besonnen – so ganz nach Bernerart – fliesst hier die Aare durch flaches Gelände, das Tal beidseits umrahmt von Hügeln: im Osten das Tal der Emme, im Westen der Belpberg, der das Tal der Aare vom Tal der Gürbe trennt.

Schauen wir also, welche Persönlichkeiten dieses grossartige Gebiet zum Nutzen nicht nur der Zeitgenossen, sondern auch der Nachgeborenen hervorgebracht hat. Wir beginnen gleich hier in Münsingen selbst und zwar im Gebäude gerade hier nebenan. Es geht um Maria Magdalena Nägeli, Gattin dreier Schultheissen.

### 3. Magdalena Nägeli, Gattin dreier Schultheissen

#### 3.1. 97 Kinder, Enkel und Urenkel

Hier nebenan im Schloss Münsingen hat die höchst ungewöhnliche und bemerkenswerte Magdalena Nägeli einen Teil ihres Lebens verbracht. Sie lebte 1550 bis 1628.

Und dieses Porträt der 72-Jährigen hängt in ihrem einstigen Schloss.



Bild 3: Magdalena Nägeli

Viel Schriftliches ist über sie nicht vorhanden. Sie selber hat wenig geschrieben, aber viel geboren. Sie hat also Kinder aufgezogen, als Mutter und Hausfrau gewirkt und zweifellos auch geherrscht und regiert (wie das tüchtige Frauen eben in jeder Lage tun!).

Betrachten Sie das Bild. Es stellt keine einfache Hausfrau und Mutter dar. Nein, sie steht hier in vollem Staatsornat mit Halskrause, kostbaren Handschuhen, mehrfacher Goldkette, und über der Haube erkennen wir einen eigentümlichen schwarzsamtenen Hut. Es ist das schwarze Barett der Berner Ratsherren. Zum Bild steht folgender Text:

"Von Schultheissen ich min Ursprung nam.

Drei Schultheissen ich zur Ehe bekam

Steiger, von Wattenwyl die beid Sälig,

Manuel bhütt Gott vor Leid,

Kinder, Kindskinder, deren Kind

Nünzig siben von mir her sind

Dreissig siben entschlaffen doch

Sechzig aber die läben noch."

### 3.2. Tochter des Eroberers der Waadt

Geboren wurde Magdalena Nägeli als Tochter des noch heute legendären Berner Schultheissen Hans Franz Nägeli, dem Eroberer der Waadt.



Bild 4: Hans Franz Nägeli

Dieser Staatsmann und Feldherr gehörte zu den fähigsten, entschlossensten und mutigsten Eidgenossen der Schweizer Geschichte.

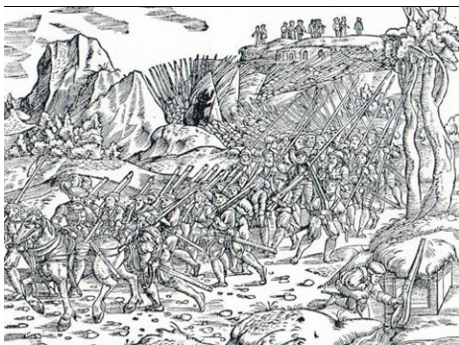


Bild 5: Eroberung der Waadt, Chronik des Johannes Stumpf, 1548

Sein Ziel war es 1536, dem verbündeten, schwer bedrängten reformierten Genf zu Hilfe zu eilen, das eben den Bischof vertrieben hatte und vom Savoyen-Herzog Karl III. belagert wurde.

Die Wahl des kriegserprobten, damals 40-jährigen Hans Franz Nägeli zum obersten Feldhauptmann war für Bern ein Glücksfall.

In wenigen Monaten befreite er Genf, und mit nur gerade 6'000 Mann drang er in die Waadt ein und nahm den Savoyern fast im Vorbeiweg die waadtländischen Burgen, Städte und Dörfer ab.

Damit wurde Bern 1536 zur grössten und mächtigsten Stadtrepublik nördlich der Alpen. Und seine grosse Ausdehnung blieb bis 1798 bestehen.

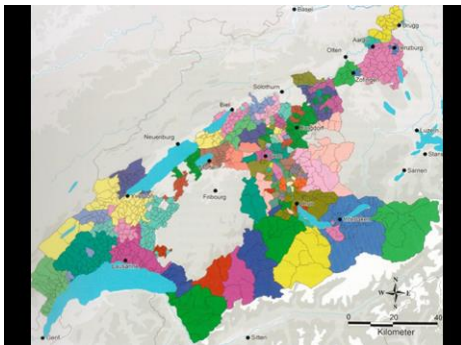


Bild 7: Bernisches Herrschaftsgebiet

Das bernische Territorium reichte nach Nägeli im Westen bis fast nach Genf, umfasste im Süden das Saanenland und im Osten den Aargau bis Lenzburg und Brugg.

Natürlich war für die Waadtländer die Berner Herrschaft eine Art Fremdherrschaft, so dass sie die Franzosen 1798 als Befreier begrüßten. Allerdings nur bis sie merken mussten, dass die kriegerischen Franzosen viel schlimmer hausten als zuvor die friedliebenden Berner...

Wie sich doch alles in der Geschichte wiederholt! Denken Sie an die vielen "Frühlinge der Freiheit", die in unserer Zeit gefeiert wurden, z.B.: in Nordafrika, Ägypten, Syrien, Libyen, Irak, und was daraus geworden ist. Herrscher zu verjagen ist eines, eine bessere Ordnung zu installieren etwas anderes.

Hans Franz Nägeli war nicht nur Draufgänger und Haudegen, sondern auch ein grosser Diplomat. Er konnte das Eroberte ordnen und halten.

Wo er wirkte, förderte er nach Kräften die Reformation.



Volle vierzig Jahre lang prägte Magdalenas Vater Hans Franz Nägeli die bernische Politik. Im Schultheissenamt wechselte er ab mit Hans Steiger (hier im Bild).



Bild 10: Schultheiss Johannes Steiger

Zwischen den beiden Männern herrschten allerdings erhebliche Spannungen.

Manche Zeitgenossen sahen im Verhältnis der beiden führenden Männer sogar eine Todfeindschaft, wie ein Schatten über dem blühenden Bern lag.

Umso schöner war dann ein Ereignis, das jeden alten Hader und Zwist vergessen liess: Der bereits 49-jährige, kinderlos verwitwete Hans Steiger fand Gefallen an der erst 17-jährigen Tochter Nägelis.

Der zeitgenössische Chronist Johann Haller erzählte die "Liebesgeschichte" wie folgt:

Schultheiss Steiger ritt im Sommer zum Schloss Bremgarten, wo die schöne Tochter seines Amtskollegen mit offenem Haar im Grase sitzend das Federvieh hütete. Als sie den ärgsten Feind ihres Vaters erblickte, wollte sie fliehen. Er aber warf ihr behende eine brillantengeschmückte Goldkette um den Hals. Ihr Vater Nägeli, durch Knechte und Mägde alarmiert, kam mit dem Schwert herangerannt, fest entschlossen, die Feindschaft ein für allemal mit der Waffe auszutragen. Barsch fragte er Steiger, was er hier suche. Dieser antwortete beherzt: „Den Tod, wenn Du unversöhnlich, Deine Freundschaft hingegen und Deine Tochter, wenn Du grossmütig bist!“ Nägeli warf sein Schwert zu Boden und umfing seinen künftigen Schwiegersohn in väterlicher Liebe. Und, so heisst es: „Sie schwuren einander eine unauslöschliche Freundschaft, welche auch bis an ihr Ende gewähret hat.“



Bild 11: Verlobung Steiger-Nägeli

So bildete das mittlere 19. Jahrhundert die Begegnung ab, wie wir sie hier sehen – farbige und fröhlich.

Eine schöne Geschichte von dauerhafter Friedensschliessung. Eine solche wäre ja vielleicht auch zur heutigen Zeit möglich. (Schade, dass Obama nicht über eine noch ledige 17-jährige Tochter verfügt, in die sich Putin verlieben könnte, so dass sich Putin und Obama in "väterlicher Liebe" umarmen würden, so dass sich diese beiden "Feinde" eine "unauslöschliche Freundschaft" schwören könnten!)

### 3.3. Erste Ehe mit Johannes Steiger



Bild 8: Nægelischloss und Steigerschloss

Nach dem Tod von Hans Franz Nægeli fiel das von ihm erbaute Schloss Münsingen an seine Tochter Magdalena und deren ersten Mann **Johannes Steiger**. Dieser besass bereits die andern zwei Drittel der Herrschaft Münsingen, so dass jetzt alles in dieselbe Familie kam. Hier sehen wir das heute noch vorhandene Nægelischloss und links davon das 1838 abgebrochene Steigerschloss.

Wir dürfen uns den Abschluss einer solchen Ehe in der Oberschicht des alten Bern trotz der schönen Geschichten nicht allzu romantisch vorstellen. Entscheidend war, dass man in eine Ratsfamilie einheiraten und den Güterbesitz vermehren konnte. Das zählte. Liebesgefühle waren da weniger entscheidend. Man war in die Grossfamilie, in die Generationenfolge eingebunden mit dem Ziel, durch Heirat ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung zu stärken.

Schon Magdalena Nägelis Vater hatte seinen Grundbesitz durch zwei Heiraten vergrössert. Magdalena selber wurde dann durch ihre drei Ehen und ihre zahlreiche Nachkommen zur eigentlichen Stammutter des heutigen Berner Patriziats. Ihre heute noch lebende Nachkommenschaft dürfte in die Tausende gehen.

Zu jener Zeit war die Säuglings- und Kindersterblichkeit sehr gross. Auch von Magdalenas ersten beiden Kindern starb das Erste schon nach wenigen Monaten. Von den fünf weiteren überlebten nur drei.

Das Schultheissenpaar Steiger-Nägeli gehörte zu den reichsten Bernern jener Zeit und konnte ihren Nachkommen neben Münsingen und Niederwichttrach zahlreiche Güter und Herrschaften in der Waadt hinterlassen. Die Macht und Bedeutung der Steiger zeigt das Wappen im Gewölbe des Berner Münster, aber auch das Glasgemälde hier in der Münsinger Kirche.

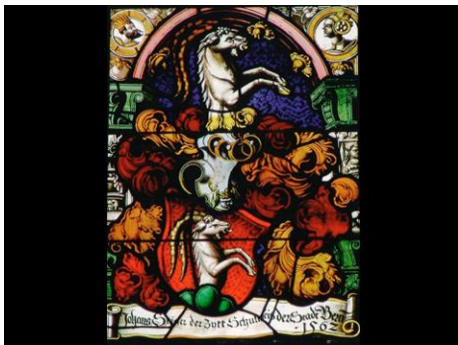


Bild 15: Steiger-Wappen in der Kirche Münsingen, 1562

Die Gemeinde Münsingen pflegt mit dem Steiger-Zimmer im Schloss noch immer das Andenken an den grossen Schultheissen, aber auch an seine bemerkenswerte Gattin Magdalena, geborene Nägeli.

### 3.4. Zweite Ehe mit Johann von Wattenwyl



Bild 16: Schultheiss Johann von Wattenwyl

Als Schultheiss Steiger – nach 13 Ehejahren und nur drei Jahre nach seinem Schwiegervater Hans Franz Nägeli im Amt verstarb, heiratete die Schultheissen-Witwe und Schultheissentochter 1582 den damaligen dreifachen Witwer Johann von Wattenwyl, der in demselben Jahr die Schultheissenwürde erhalten hatte. Er bekleidete dieses höchste Amt nur acht Jahre lang, denn ein erneuter Feldzug nach Genf und gegen Savoyen verlief unglücklich, und Johann von Wattenwyl wurde wegen geheimen Waffenstillstandsverhandlungen des Hochverrats bezichtigt und als Schultheiss abgesetzt.

Ein Prozess hat Johann von Wattenwyl später zwar vollständig rehabilitiert, er kehrte aber nie mehr in politische Ämter zurück.

Von früheren Ehen brachte von Wattenwyl eine Kinderschar mit, und die etwas mehr als 30-jährige Magdalena Nägeli gebar ihm auch mehrere Kinder, so dass er öfters gleichzeitig Vater und Grossvater wurde.

### 3.5. Dritte Ehe mit Albrecht Manuel



Bild 17: Schultheiss Albrecht Manuel

Nachdem ihr zweiter Ehemann, der ruhige und gelehrte Johann von Wattenwyl 1604 verstorben war, verheiratete sich die 54-jährige Magdalena Nägeli zum dritten Mal. Und zum dritten Mal war ihr wieder nur ein Schultheiss gut genug. Es war der zehn Jahre jüngere Witwer Albrecht Manuel, der Enkel des bekannten Malers Niklaus Manuel. Ging das noch mit rechten Dingen zu? Schon munkelte man im Bernerland, dass mit dem Schultheissenwechsel jeweils nicht nur Siegel und Zepter in die Hände der neuen der Amtsträger übergeben würden, sondern auch die Ehefrau...

Von 1600 bis 1632, also 32 Jahre lang amtete Albrecht Manuel als Schultheiss von Bern. Er überlebte seine Frau Magdalena, die 9 Jahre vor ihm mit 78 Jahren starb.



Bild 20: Antlitz Magdalena Nägelis

Manches weiss man von den Männern, viel zu wenig von den Frauen aus früherer Zeit. Dass aber die Schultheissin Nägeli ihre Meinung jederzeit unverblümt sagte, ist bezeugt. Genau so die Tatsache, dass Kinder, Enkel und deren angetrauter Anhang immer wieder ihre Nähe suchten.

**Wer dieses Leben und die Bedeutung der Magdalena Nägeli ergründet, begreift den Volksmund, der aus dem alltäglichen Leben berichtet:**

**"Hinter jedem rechten Mann steht eine starke Frau".**

Was wäre wohl aus dem Kanton Bern geworden, wenn es die Münsingerin Maria Magdalena Nägeli, die Gattin von drei Bürgermeistern, nicht gegeben hätte?

**Magdalena Nägeli ist die Stammutter von Gutsbesitzern, Gelehrten, Geistlichen, Offizieren, Geschäftsleuten, Bundesräten – mit einem Wort: von tout Berne.**



Bild 19: „Segen des Landes“, um 1600

Wie viele Nachkommen es gibt, weiss ich nicht. Diese wissen es selber nicht. Wie viele sitzen wohl hier in diesem Saal? Ich freue mich jedenfalls, unter uns als einen sicheren Nachkommen von Magdalena Nägeli Herrn Sigmund von Wattenwyl zu begrüßen, der mit seiner Familie vorbildlich das alte und das neue Schloss Oberdiessbach betreut.

Jedenfalls hat Magdalenas Leben – wie dieses Berner Stilleben mit unbekannter Dame zeigt – reiche Früchte getragen.

## 4. Christoph von Graffenried, Gründer von „New Bern“

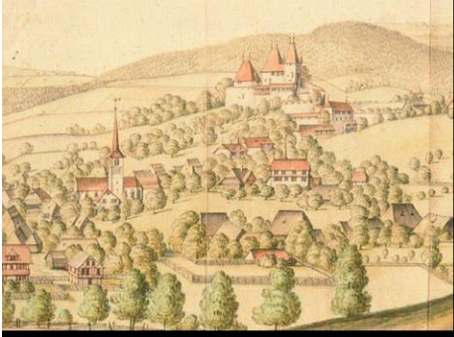


Bild 21: Dorf und Schloss Worb, 1669

Eine ganz anders geartete Persönlichkeit ist auch aus dem Aaretal hervorgegangen.

### 4.1. Ein tragischer Held

Ich spreche von Christoph von Graffenried, einem tragischer Helden. Trotz bester Voraussetzungen wie eine vornehme Geburt und Reichtum – er war Spross einer uralten Patrizierfamilie, sein Vater besass die Herrschaft Worb, die auch Christoph übernehmen sollte – und trotz einer vortrefflichen Ausbildung, gutem Aussehen, elegantem Auftreten und anständigem Charakter ist ihm fast alles, was er unternahm – auch nach seiner eigenen Meinung – misslungen. Aber dieser „Landgraf von Carolina“, zudem er später ernannt wurde, hat trotzdem ein bleibendes Werk für künftige Generationen geschaffen, denn sein Andenken lebt weiter in der von ihm gegründeten amerikanischen Stadt New Bern mit ihren rund 30'000 Einwohnern.



Bild 22: Porträt Graffenrieds in New Bern

Mit seinem Vater Anton hatte der 1661 geborene Christoph von Gaffenried nie ein gutes Verhältnis. Dieser Vater, der frühere Landvogt von Aigle und Murten und Herr zu Worb, war ein nüchterner, misstrauischer und harter Mann. Die Mutter Catharina Jenner verstarb früh; sie hinterliess neben Christoph noch eine Tochter. Aus der zweiten Ehe des Vaters ging eine achtköpfige Nachkommenschaft hervor.



Bild 23: Stadt Bern, 1753

In Bern genoss der aufgeweckte Christoph mit einigen andern vornehmen Söhnen Privatunterricht, der ihm viel Nützliches, aber auch viele Prügel bescherte. In seinem Stand war einzig der Staatsdienst anzustreben; eine gewinnbringende wirtschaftliche Tätigkeit war verpönt, und so hatte Graffenried zeitlebens kein Verhältnis zum Geld. Eine ungewöhnlich lange Bildungsreise führte Christoph schliesslich nach Cambridge, wo er den akademischen Grad eines Magisters erhielt. Dem jungen Berner Adligen in London standen herzogliche und selbst königliche Kreise offen. Wer dem Kreis der regierenden Häupter des mächtigen Staates Bern entstammte, war wie selbstverständlich an europäischen Höfen willkommen.

Nach mehrjähriger kostspieliger Abwesenheit rief ihn der Vater zurück, und man zähmte den Weitgereisten mit der Verheiratung: Regine Tscharner war nicht reich, doch war die Verbindung keine unglückliche: Sie gebar ihm insgesamt elf Kinder. (Was das für eine Mutter heisst, kann ich als Kind einer ebenfalls 11-köpfigen Kinderschar einigermaßen beurteilen.)



Bild 24: Schloss Yverdon



Im Alter von 30 zog Christoph von Graffenried in den Grossen Rat der Zweihundert ein, mit 41 wurde er zum Landvogt von Yverdon – zu Deutsch Ifferten – gewählt. Er versah das sechsjährige wichtige Amt offenbar zur Zufriedenheit seiner Berner Vorgesetzten, zog aber keinerlei Gewinn daraus. Bei der Rückkehr steckte Graffenried in Schulden und wartete vergeblich auf ein neues Amt. Der wohlhabende Vater wollte ihm nicht helfen, was in Bern nicht verstanden wurde, weil der Sohn nach allgemeinem Urteil ein „verständiger, kluger Herr“ war. Um die grosse Familie zu erhalten, reifte in ihm der waghalsige Entschluss, sein Glück in den englischen Kolonien in Amerika zu suchen.

## 4.2. Gründung von New Bern



Bild 25: Franz Ludwig Michels Reisebeschreibung, 1702

Graffenried vernahm in London und Bern von alten Bekannten und vom Amerikafahrer Franz Ludwig Michel Verführerisches über die Neue Welt. Von wohlfeilem Boden, grenzenloser Freiheit und reichen Silberminen war die Rede. Hier sehen Sie Michels Reisebeschreibung von 1702 in der Berner Burgerbibliothek. Mit Beratern und seinen Beziehungen nach London plante Graffenried die Gründung einer Berner Auswanderungskolonie. Er verriet aber niemandem seine Absicht und machte sich ohne Abschied fort. 1709 vermerkte Vater Anton von Graffenried trocken in seinem Tagebuch: „Den 13. Mey ist mein Sohn, der alte Landvogt von Ifferten, in aller Stille von hier verreisst.“



Bild 48: Bild von London

So reiste Christoph von Graffenried über Holland nach London, wo er ein Jahr verweilte und sogar Londoner Bürger wurde. Er hörte von den Erkenntnissen eines John Lawson, dem Oberfeldmesser von Nord-Carolina, und schloss schliesslich einen Vertrag mit England, der ihn zum Landgrafen erhob. Die Neusiedler erhielten Grund und Boden zu einem bescheidenen Preis zugesprochen, überdies Stadt-, Markt- und Schürfrechte für die erwarteten Bodenschätze; auch sicherten die Kolonialherren Steuerfreiheit und, damals ganz wichtig, die volle Glaubensfreiheit zu. Unter den Ausreisenden befanden sich etliche Berner Täufer, die in Bern streng verfolgt wurden. Dabei waren aber auch viele Pfälzer und einige Schwaben.

Das Geld stammte einerseits von einer Berner Firma Georg Ritter. Graffenried selber bezahlte mehr als 4000 Pfund Sterling, und Königin Anna trug denselben Betrag bei. Der Landgraf von Graffenried musste nun 650 Pfälzer versorgen, und bald schickte ihm die Berner Regierung immer mehr Täufer zu, froh, dass sie diese ausser Landes schaffen konnte. Auch Graffenrieds ältester Sohn – auch sein Name war Christoph – befand sich unter den Auswanderern; im Gegensatz zum Vater blieb er in Amerika und begründete dort einen heute noch blühenden Familienzweig, während der Worber Zweig ausgestorben ist.



Bild 26: Segelschiff, um 1700

Die Überfahrt für die Auswanderer gestaltete sich je nach Wetter: Die Pfälzer hatten eine miserable Amerikareise von 13 Wochen, wobei etwa die Hälfte der Auswanderer auf hoher See oder kurz nach der Ankunft verstarb.

Den Bernern aber war im Sommer 1710 das Glück hold – sie hatten auf ihrer achtwöchigen Reise fast ausnahmslos gutes Wetter und verloren nicht einen einzigen Passagier.

In Hampton, Virginia, gingen sie an Land und traten eine achtzigstündige Reise an den Bestimmungsort an.

North Carolina – nach dem englischen König Karl benannt – ist etwa dreimal so gross wie die Schweiz, war damals aber nur etwa mit 3000 Menschen besiedelt und zwar - laut Zeugen - von einem starken, verwegenen, freiheitsliebenden Volk.

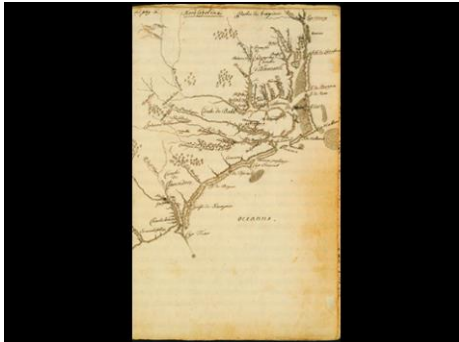


Bild 27: Graffenrieds Skizze der Kolonie North Carolina

Christoph von Graffenried hat diese erstaunlich exakte Skizze der Kolonie angefertigt, in der er im Oktober 1710 mit dem Berner Georg Ritter und dem Oberfeldmesser John Lawson die Neusiedlung plante. Die bereits dort ansässigen Indianer überredeten Graffenried zum Umzug an einen nicht weit entfernten neuen Wohnsitz. Von Graffenried steckte für jede Familie drei Jucharten ab für Haus, Scheune, Garten, Obstgarten, Hanfacker, Hühnerhof und andere Plätze. Er teilte die Stadt kreuzförmig ein, und als Mittelpunkt ausersah er die Kirche.

### 4.3. Die „gewüsse Freyheit“

20 Familien wohnten schliesslich im damals grössten Städtchen der Kolonie, neben Bernern auch Pfälzer. Die meisten übten ein nutzbringendes Handwerk aus.

Es fehlte an Frauen, und es fehlte auch ein Pfarrer, und so predigte halt Landgraf Christoph von Graffenried selber und vollzog nach anglikanischem Ritus Taufen und Trauungen.

Die ersten Briefe der Auswanderer klangen voller Zuversicht: Sie hatten genug und mussten keinem gestrengen Landvogt und gehorchen.

So schrieb ein Hans Rügsegger nach Hause, auch wenn man ihm viel Grund und Boden im Bernerland schenken würde, damit er wieder „die vorigen Dienste annehme“, so würde er es nicht tun, und zwar „wegen der gewüssen Freyheit“.

Auch in North Carolina bewährte sich die bernische Arbeitsfreude, Beharrlichkeit und Begabung zur Landwirtschaft. Allerdings fand man keine Silbermine, war deshalb bald überschuldet, und weder die Autoritäten in Amerika noch in London noch in Bern wollten zahlen.

Obendrein war Gaffenrieds Stellung in der Heimat erschüttert: Seine Frau hatte den „Geldstag“, also Konkurs, anmelden müssen, und der eigene Vater sorgte dafür, dass Christoph von Graffenried seinen Sitz im Grossen Rat verlor.

#### 4.4. Indianerkrieg

Zum eigentlichen Ruin kam es aber durch einen längeren Krieg mit den Indianern. Zunächst hatten gute, friedliche Beziehungen geherrscht.



Bild 28: Überfall der Indianer

Laut Aufzeichnungen Graffenrieds begannen die Indianer einen Krieg, der zweieinhalb Jahre dauerte. Christoph von Graffenried und Oberfeldmesser John Lawson wurden auf einer Erkundungstour ins Landesinnere überrascht, gefangen und in einer Gerichtsverhandlung verurteilt, deren Würde Graffenried erstaunte. Graffenried selber hat die Gerichtsszene zeichnerisch festgehalten.



Bild 29: Indianische Gerichtsverhandlung, 1710

Die Gefangenen wurden zwar freigesprochen, doch weil Oberfeldmesser John Lawson den Indianern mit Rache drohte, verurteilte ein förmlicher Kriegsrat die beiden zum Tode. Von Graffenried schliesslich aber begnadigt. Der Engländer Lawson aber starb eines qualvollen Todes.

Der tot geglaubte Landgraf von Graffenried kehrte mit dunklem Antlitz, zerlumpt und lahmend schliesslich nach Neu-Bern zurück.

Doch während seiner Abwesenheit war die Kolonie zerfallen, die Hälfte der Pfälzer hatte die Siedlung verlassen, und die Vorräte waren allmählich aufgezehrt. Erst die

blutige Niederlage der Indianer am 23. März 1713 brachte für New Bern wieder Frieden. Doch aus Bern war weiterhin keine Unterstützung zu erwarten.

#### 4.5. Rückkehr und Enttäuschung



Bild 30: New York, Zeichnung Christoph von Graffenrieds, 1713

Von Schulden geplagt, plante der Landgraf aus dem Aaretal seine vorläufige Rückreise nach London und Bern, um persönlich neue Gelder aufzutreiben. Er machte sich zu Ostern 1713 nach New York auf und sah dort diese bescheidene Siedlung, die er zeichnerisch festhielt. (Diese liegt übrigens in Yverdon.) Wir müssen dieses New York, diese frühere Indianersiedlung namens Manna Hatta (das heutige Manhattan) auf der Insel zwischen Hudson River und East River mit heute vergleichen.



Bild 31: Eindrücke des heutigen New York

Sowohl in London als auch in Bern begegnete von Graffenried nur kalter Abweisung.

Man mied den Unglücksmenschen, der es zu nichts gebracht und sowohl sein eigenes wie das fremde Geld angeblich in Amerika verprasst habe.

1730 übernahm Christoph von Graffenried vom verstorbenen Vater die Herrschaft Worb, doch auch die künftigen zehn Jahre standen unter einem Unstern. Jedenfalls liessen ihn die Gnädigen Herren – wohl auf Betreiben der Familie – 1740 bevormunden, und zwar, wie sie schrieben, „zur Verhütung völligen Ruins seiner Kinderen“.

Anders ging es seinem Werk New Bern in North Carolina.



Bild 33: Wappen von New Bern

Die aufblühende Stadt New Bern – zeitweise sogar Hauptort von North Carolina – hat Christoph von Graffenried nie mehr gesehen. Die Verbindung der Verbliebenen zur Berner Heimat ging allmählich verloren. Geblieben ist aber das Stadtwappen – der Berner Bär – allerdings anders als im Berner Wappen in den puritanischen USA ohne Geschlechtsteil! Erst 1896 wurden zwischen Bern und New Bern wieder freundschaftliche städtepartnerschaftliche Verbindungen aufgenommen, die bis heute anhalten.



Bild 34: Erinnerungstafel an Christoph von Graffenried

Die angeblich so geschichtslosen Amerikaner erinnern heute noch am Strand mit einer Gedenktafel, dass hier ein gewisser Baron Christoph de Graffenried im Jahr 1710 angelangt ist, um mit den ihn begleitenden Bernern und Pfälzern aus dem Nichts eine heute noch bestehende Stadt zu bauen.

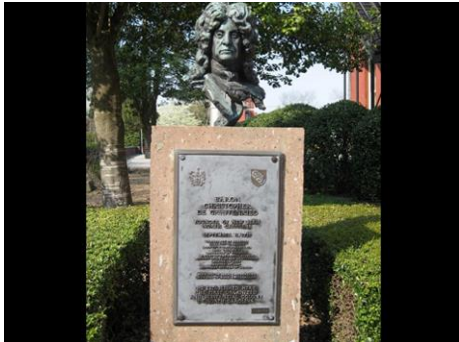


Bild 35: Denkmal des Christoph von Graffenried

Auch ein schönes Denkmal erinnert an den unglücklichen Städtegründer. Als Christoph von Graffenried 82-jährig und entmündigt starb, hat er entgegen der Meinung seiner Zeitgenossen etwas Bleibendes hinterlassen. Und wenn auch die Stadt New Bern nicht in alle Welt ausstrahlt, so tut es immerhin eine hier gegründete Firma namens Pepsi Cola. Vielleicht gäbe es ohne von Graffenried weder diese Stadt noch diesen Getränkegiganten.

Der Worber und Aaretaler war in den entscheidenden Momenten vom Pech verfolgt.

Christoph von Graffenried schrieb im Greisenalter, er habe von allen Beteiligten des Auswanderungsexperiments am meisten gelitten und verloren. Unter den indianischen Feinden und Heiden habe er zwar ein verdriessliches Leben geführt. Doch unter den vermeintlichen Berner Freunden und Christen sei es noch viel ärger gewesen!

Fassen wir zusammen: Von Graffenried hat gelitten und ist persönlich gescheitert, aber sein Lebenswerk – die von ihm gegründete Stadt New Bern hat Bestand bis auf den heutigen Tag. Von Graffenried war ein grossartiger Unternehmer! Er hat mehr **für** sein Unternehmen als **vom** Unternehmen gelebt. In dieser Beziehung sei er manchem Unternehmer, Manager und Politiker ein Vorbild.

## 5. Friedrich Glauser, Erfinder des Schweizer Krimis

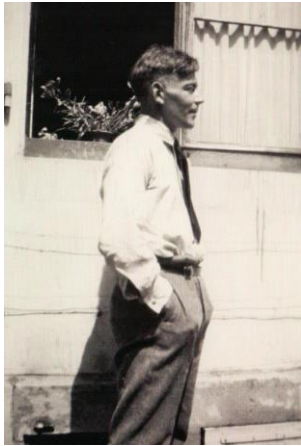


Bild 36: Friedrich Glauser, 1928

Noch mehr Mühe mit dem Leben als Christoph von Graffenried hatte ein anderer Aaretaler – der Schriftsteller Friedrich Glauser. Auch sein Leben war von tiefer Tragik begleitet.

Wir machen einen Sprung von 300 Jahren – ins 20. Jahrhundert – und befassen uns zum Schluss mit dem berühmtesten Patienten des Psychiatriezentrums Münsingen.

Einen vorbildlichen Lebenswandel hat Glauser nicht geführt. Sein Alltag war ein Teufelskreis von Morphiumsucht, Geldnot, Beschaffungskriminalität, Irrenhausaufenthalt – aber er fühlte den unbändigen Drang zu schreiben, was ihn unvergesslich macht.

Friedrich oder Fritz Glauser wurde 1896 in Wien als Sohn einer Grazerin und eines Berner Französischlehrers geboren. Als Vierjähriger verlor er seine Mutter; der Vater heiratete ein zweites Mal, dann wurde die Ehe geschieden und es kam zur dritten Heirat. Der Vater siedelte nach Mannheim über.

Das Fehlen einer fürsorglichen Mutter, noch mehr aber die Absenz einer positiven Vaterfigur hat Fritz Glauzers Leben und auch sein schriftstellerisches Schaffen wohl mehr als alles andere geprägt.



## 5.1. Rebell und Aussenseiter

Vater Charles Glauser, der sich dem Sohn Friedrich nur bezüglich der Unterhaltspflichten annahm, steckte den 16-jährigen Gymnasiasten ins Landerziehungsheim Glarisegg am Bodensee. Diese Massnahme bot dem Pubertierenden wenig Halt; er verschuldete sich und schlug einen Lateinlehrer.

Nun wurde der 17-jährige Fritz ans altehrwürdige Collège de Genève geschickt, wo sich Friedrich Glauser wieder gegen die pädagogischen Autoritäten auflehnte: Er schrieb einen polemischen, heftigen Verriss über den Gedichtband eines Lehrers.

Es kam zu Sanktionen, Glauser zog nach Zürich und bestand die Matura an der Privatschule Minerva. 50 Jahre später machte ein Bauernknecht an derselben Minerva-Schule ebenfalls die Matura. Dieser hiess aber nicht Friedrich Glauser, sondern Christoph Blocher.



Bild 37: Der junge Glauser, ca. 1917

Ein Chemiestudium brach Glauser ab. Auf Betreiben des fernen Vaters wurde der Sohn 1918 wegen – Zitat – „liederlichem und ausschweifendem Lebenswandel“ bevormundet. Damit meinten die Behörden seine Heroinsucht, seine Schulden, seine Diebstähle und das damals verbotene Leben im Konkubinat.

Glauser wurde immer wieder in Kliniken und Anstalten gesteckt, brach aus oder wurde entlassen, um als Rückfälliger wieder eingeliefert zu werden; er unternahm mehrere Drogenentziehungskuren und Selbstmordversuche.

1921 floh Fritz zum Vater nach Mannheim, der ihm den Eintritt in die französische Fremdenlegion vermittelte. In Marokko absolvierte er sogar noch eine Unteroffiziersschule, wurde aber 1923 wegen einem Herzleiden ausgemustert.

In Belgien schuftete Friedrich Glauser in einem Kohlebergwerk, wurde aber 1925 in die Schweiz zurückgeschoben.

Die nächsten elf Jahre arbeitete er als Hilfspächter.



Bild 38: Friedrich Glauser in Münsingen, 1931

Fast fünf Jahre seines Lebens verbrachte Friedrich Glauser in der psychiatrischen Klinik Münsingen und verliebte sich hier 1932 in die Pflegerin Berthe Brendel. Nach der Überführung in die Universitätsklinik Waldau wegen Rezeptfälschung emigrierte er 1936 nach Frankreich, um mit Berthe Brendel eine winzige Gärtnerei zu betreiben. Doch auch dies musste er aufgeben. Im Mai 1938 emigrierten sie nach Italien. Am 7. Dezember 1938 wollten Glauser und Berthe heiraten, um dann in die Schweiz zurückzukehren. "Aber am Vorabend der Trauung versank Glauser vermutlich nach einer Überdosis Schlaftabletten – unversehens in jene tiefe Bewusstlosigkeit, aus der er nie mehr erwachen sollte."

## 5.2. Der Kriminalautor

Als Schriftsteller – so ist man sich heute einig – gehört der einstige Aussenseiter Friedrich Glauser zu den Grossen.

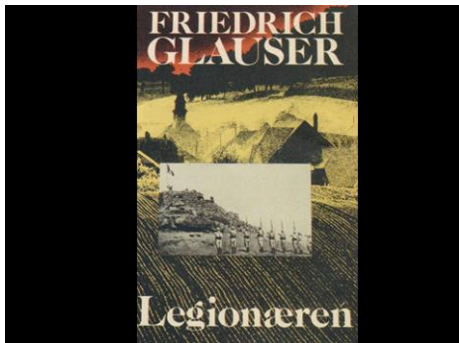


Bild 39: Legionärsroman „Gourrama“

Interessant ist sein 1928 bis 1930 – Glauser war damals etwas über 30 Jahre alt – entstandener Fremdenlegionärsroman „Gourrama“, der leider erst zehn Jahre später gedruckt wurde, dann aber auch in Fremdsprachen – hier in einer noch späteren dänischen Übersetzung. Der Roman trägt stark autobiografische Züge: Gourrama ist ein Dorf in Marokko, alles bleibt trotz klar geschilderten Personen trostlos und fremd, wie das Leben als anonymes Legionär eben ist. Bei der Nennung realer Orte wie Bel-Abbès dachte ich unwillkürlich an meinen Grossvater, der in dieser algerischen Stadt vier Jahre als Pfarrer und Feldprediger der Fremdenlegionäre gewirkt hat. In Sidi Bel-Abbès wurde darum mein Vater 1897 geboren und war deshalb bis zum 20. Lebensjahr Franzose.

Kurzprosa Friedrich Glausers war schon früh in der Zeitung zu lesen. Aber erst 1936 – also zwei Jahre vor seinem Tod – erschienen zuerst: "Wachtmeister Studer" und "Matto regiert". Dann folgen – erst nach seinem Tod – die anderen Krimis, wie "Die Fieberkurve", "Der Chinese", "Der Tee der drei alten Damen", "Krock & Co". Ich empfehle Ihnen sehr, sich diese Bücher zu Gemüte zu führen.

### 5.3. Wachtmeister Studer

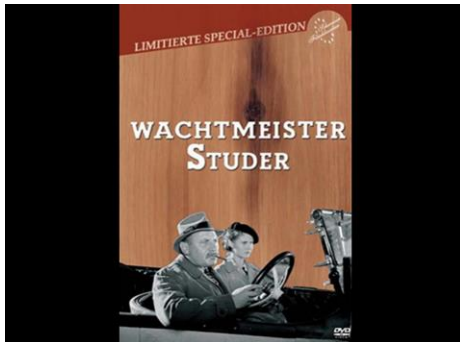


Bild 40: Wachtmeister Studer

Den künstlerischen Höhepunkt und die internationale Bekanntheit erreichte Friedrich Glauser mit den fünf Kriminalromanen, in deren Mittelpunkt die Gestalt des Wachtmeisters Jakob Studer steht. Studer ist ein eigensinniger, Brissago rauchender, durch und durch schweizerischer Kriminalpolizist. Aber bei aller Strenge hat er viel Verständnis für Gestrauchelte und Gestrandete am Rand der Gesellschaft. Schon mein Vater, ein Pfarrer, der berufsmässig viel mit solch Gestrandeten zu tun hatte, hat immer gesagt, die wichtigsten Sozialarbeiter seien die Wirtinnen und – die Polizisten! In wirklich schwierigen Fällen hätten sie am meisten geholfen.

Studer verkörpert zwei Seiten von Friedrich Glauser. Er handelt und spricht, wie es Glauser am Herzen liegt, ist aber gleichzeitig auch Glauzers Gegenbild: korrekt, streng und autoritär.

Die Wachtmeister Studer-Romane spielen alle in einem Schweizer Dorf der damaligen Gegenwart. Diese Art eines einheimischen Krimis kannte man hierzulande bis dahin nicht. Friedrich Glauser ist der eigentliche Erfinder des Schweizer Kriminalromans, der etwa in Friedrich Dürrenmatt einen genialen Nachfolger gefunden hat.

Glauser stellt seine Kriminalromane in den schweizerischen Alltag. Sie handeln fast ausnahmslos von unglücklichen Familien. Hinein spielen Erbschaften, Geschäfte, eigenes Haus, aber der Härte des Lebens wie Wirtschaftskrisen, Geschäftseinbrüche und vieles mehr ist man nicht gewachsen. Es führt zu Verpfändungen und Spekulationen. Familienstreit und Familienruin sind die Folge. Es sind Geschichten aus dem Alltag mit kriminelltem Ausgang.

## 5.4. Versagen der Väter

Gemeinsam ist diesen Krimis, dass es stets um gestörte Familienstrukturen geht, die durch das Eintreten fremder Ereignisse völlig aus dem Gleis geraten.

Schwachpunkt der Familien sind immer die Väter. Sie werden ihrer Rolle als Beschützer und Versorger der Familie nicht gerecht, sie versagen materiell und emotional, sie sind schwach und anfällig auf Korruption.

Die Eindringlinge sind Vertreter des herrschenden Systems, der Politik, der Wirtschaft, scheinbare Ehrenmänner mit einer brüchigen Doppelmoral.

Es geht bei Glauser um Vater-Sohn-Konflikte, um den Kampf ums Erbe, ums Geld.

Wenn wir etwa mit einem Jeremias Gotthelf oder einem Gottfried Keller vergleichen, bleiben die Frauen bei Friedrich Glauser eigentümlich blass.

Trotz vieler Frauenbekanntschaften ist Glauser kein begabter Schilderer des Weiblichen. Seine Mütter, Töchter und Ehefrauen sind arbeitsam, sauber, brav, ordentlich. Die Frau von Kommissar Studer ist ihm zwar wichtige Stütze im Alltag, tritt aber fast nur beim gemeinsamen Essen in Erscheinung.



Bild 41: Film Wachtmeister Studer, 1939

Wachtmeister Jakob Studer wurde 1939 schweizweit populär durch den gleichnamigen Kriminalfilm von Leopold Lindtberg. Die hervorragendsten Schauspieler spielten mit, so Heinrich Gretler als Studer. Anne-Marie Blanc begann mit diesem Film ihre grosse Karriere. Gerade in diesem Film verkörpert der Kriminalwachtmeister jene mahnende, strafende aber auch verstehende und helfende Vaterfigur, die Glauser selber im wirklichen Leben so schmerzlich vermisst hat. Schauen wir kurz hinein:

## Wachtmeister Studer

Bild 42: FILM ABSPIELEN (3 Minuten)

### 5.5. Randlingen statt Münsingen



Bild 43: Irrenhaus Münsingen, 1895

Am engsten mit dem Aaretal in Verbindung bleibt der Studer-Roman „Matto regiert“. Manche beurteilten dieses Werk als „Schlüsselroman“ zum Verständnis der psychiatrischen Klinik Münsingen, ja der Anstaltspsychiatrie überhaupt. Diese 1895 eingeweihte, nach der Waldau zweite bernische Anstalt steht auf der früheren Schlossdomäne und galt in den Therapieangeboten als fortschrittlich. Im März 1934 wurde Friedrich Glauser von Münsingen in die Waldau versetzt, weil er ein Rezept für Morphinum auf den Namen seines Psychotherapeuten Max Müller gefälscht hatte. Damit endete abrupt eine längere Phase des gegenseitigen Vertrauens. Während den folgenden etwas mehr als zwei Jahren in der Waldau schrieb Glauser am Matto-Kriminalroman. Der unschwer zu erkennende Schauplatz bildete die Klinik Münsingen.



Bild 44: Titelbild „Matto regiert“

Matto, italienisch „der Spinner“, spielt in einer psychiatrischen Klinik, und jedermann merkte, dass der Autor eigene Erlebnisse verarbeitet. Das Ende 1936 erschienene Buch machte nicht nur in Münsingen Sensation als Enthüllungsroman; die literarische Ortschaft Randlingen im Roman wurde rasch mit Münsingen in Verbindung gebracht. Am Münsinger Kiosk standen die Leute Schlange, um das Buch zu kaufen.

Der Krimi im psychiatrischen Milieu erregte allerdings Anstoss bei der Berner Regierung. Der Waldau-Direktor musste schriftlich Stellung nehmen auf die Fragen, ob der Roman tatsächlich in der Waldau geschrieben worden und ob Glauser wirklich ein Schriftsteller sei.

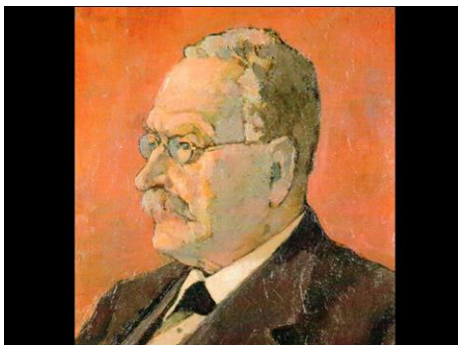


Bild 45: Klinikdirektor Ulrich Brauchli

Der Hauptvorwurf an die Waldau lautete, der Roman „Matto regiert“ verunglimpfe die Schwesterklinik Münsingen. Tatsächlich schilderte Glauser als Mordopfer den rückständigen, an seinem Sessel klebenden Klinikdirektor Ulrich Borstli er hiess in Wirklichkeit Ulrich Brauchli der sich täglich mehrere Dreier Weisswein genehmige, um danach Gutachten über „chronische Alkoholiker“ zu verfassen. Auch habe Borstli eine Vorliebe für „hübsche Pflegerinnen“.

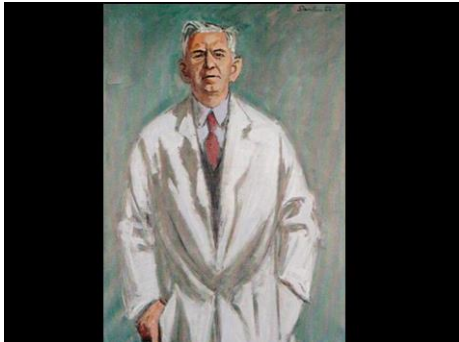


Bild 46: Stellvertreter Max Müller

Ganz anders Borstlis Stellvertreter Dr. Laduner – in Wirklichkeit Max Müller. Er war im Generationenkonflikt der vorwärts stürmende, dem Neuen aufgeschlossene Wissenschaftler, der auch die Psychoanalyse pflegte. Max Müller, ein Förderer der Begabung Glauzers, wurde später Direktor in Münsingen und schliesslich der Universitätsklinik Waldau.



Bild 47: Grabstein Friedhof Manegg

Während 30 Jahren etwas vergessen, wurde Friedrich Gläuser seit den frühen 1970er Jahren wiederentdeckt, in neuen Werkausgaben bearbeitet, in viele Sprachen übersetzt, als Hörbücher herausgebracht, als Comic gezeichnet und mehrfach verfilmt. Aussenseiter, Gesellschaftskritik und Drogensucht waren jetzt wichtige Gegenwartsthemen. Doch auch abseits der Mode werden sich Gläusers Schweizer Krimis halten können.

Das Grab auf dem Zürcher Friedhof Manegg erinnert heute noch an den 1938 in Italien verstorbenen Berner, der nirgends richtig zu Hause war. Bei einer internationalen Umfrage im Jahr 1990 unter 37 Krimifachleuten nach dem „besten Kriminalroman aller Zeiten“ landete „Wachtmeister Studer“ als bester deutschsprachiger Krimi auf Platz 4 der Weltrangliste.



## **6. Schlussbemerkung**

Magdalena Nägeli, die Stammutter im Kanton Bern, Christoph von Graffenried, der Gründer von New Bern, und Friedrich Glauser, der Erfinder der Schweizer Krimis , drei ganz unterschiedliche Aaretaler, die längst verstorben, aber nicht vergessen sind. Ich hoffe, diese Münsinger Herbstveranstaltung habe die Einsicht gefördert, dass es sich lohnt, die eigene Heimat zu ergründen.